



# Ein **Museum** für die **Schule**

**Ein Praxisleitfaden**

# Impressum

## Praxisleitfaden

Ein Museum für die Schule –  
Mit der Schule ins Museum

**Herausgeber:** Verein der Museen  
im Kanton Bern (mmBE)

## Autoren:

Susanne C. Jost, Gallus Staubli,  
Carola Androwski (Ressourcen)

**Lektorat:** Bruno Bachmann

## Für ihre Inputs und Statements dan-

**ken wir:** Marco Adamina,  
Monika Bonafini, Martin Furer,  
Myriam Havelka, Cornelia Juchli,  
Annalies Richard, Claudia Sager,  
Thomas Schmutz, Sara Smidt und  
Beat Studer

**Gestaltung:** Iwan Raschle,  
raschle & partner, Bern

**Bilder:** Iwan Raschle (wo nicht anders  
vermerkt)

**Druck:** Jordi AG, Belp

## 2. überarbeitete und ergänzte Auflage

**Erscheinungsjahr:** 2016

**1. Auflage:** 2010

**Bezugsquelle:** www.mmbe.ch

## Für die finanzielle Unterstützung danken wir:

Erziehungsdirektion des Kantons Bern  
Schulverlag plus AG  
Ernst Göhner Stiftung  
Ursula Wirz Stiftung  
mediamus

# Inhalt

## Ein Museum für die Schule

Ein Wort zu Museum und Schule	3
Schulklassen eine Wissensquelle erschliessen	4
Unterwegs zu einem Angebot für Schulklassen	6
Anknüpfungspunkte bewusst nutzen	8
Angebotsentwicklung in sechs Schritten	10
Checkliste Vermittlung als Dienstleistung	11
Auf Lehrpersonen zugehen	12
Für Klarheit und reibungslose Abläufe sorgen	13
Vermittlung als Dienstleistung	14
Referenzpunkte im Lehrplan 21	16
Poster «Lernwelten Natur – Mensch – Mitwelt»	18

### Jedes Ding hat zwei Seiten

- » Der Praxisleitfaden besteht aus zwei Teilen. «Mit der Schule ins Museum» richtet sich an Lehrpersonen, die Zugänge zum Museum suchen. «Ein Museum für die Schule» richtet sich an Museumsfachleute, die vermehrt auch Schulklassen ansprechen möchten.
- » Der Blickwinkel ist verschieden, das Ziel ist dasselbe: Eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Museum und Schule. Um das Ziel zu erreichen, müssen Schule und Museum einen Schritt aufeinander zugehen und so lohnt es sich, das Heft auch von der jeweiligen Gegenseite her aufzuschlagen.
- » Den Treffpunkt in der Heftmitte bilden eine Illustration zum Thema Lernwelten, die Wege darstellt, die Schule und Museum gemeinsam verfolgen können sowie eine Zusammenstellung von Anknüpfungspunkten aus dem Lehrplan 21.
- » Als Zusatz zu den beiden inhaltlichen Heftteilen bietet mmBE online eine Liste mit weiterführenden Hinweisen und Ressourcen für die Zusammenarbeit zwischen Museum und Schule. Gegliedert nach den deutschsprachigen Kantonen, dem Tessin und dem Fürstentum Liechtenstein, verweist die Liste auf kantonale Programme zu Museum, Kultur und Schule, auf die Kulturvermittlung unterstützende Angebote, auf regionale Museumsverbände sowie auf eine Auswahl an Museen mit permanentem Vermittlungsangebot für Schulklassen. [www.mmbe.ch](http://www.mmbe.ch)

# Ein Wort zu Museum und Schule

Museum und Schule sind zwei voneinander unabhängige Institutionen, die sich in ganz vielen Punkten unterscheiden. Was sie verbindet, ist ein Bildungsauftrag, dem beide auf ihre je eigene Art und Weise gerecht werden.

Spätestens seit den 1970er Jahren sind Museum und Schule daran, sich gegenseitig zu entdecken. Seither sind zahlreiche Beispiele entstanden, die zeigen, dass durch eine gelungene Zusammenarbeit zwischen Museum und Schule eine kreative Lernatmosphäre entstehen kann, die Kindern und Jugendlichen neue Zugänge zu Bildungsinhalten und Kompetenzzielen eröffnet.

Das Museum hat sich als ausserschulischer Lernort weitgehend etabliert und so besteht auch im Kanton Bern eine rege Nachfrage und ein vielfältiges Angebot an Möglichkeiten der Zusammenarbeit. Die Praxis macht aber deutlich, dass sich Angebot und Nachfrage nicht immer decken. Die Unsicherheiten, wie man denn nun genau miteinander umgehen soll, sind manchmal fast ebenso gross wie das gegenseitige Interesse.

An diesem Punkt setzt dieser Praxisleitfaden an und baut dabei auf den vermittelnden Dialog. Wo die Lehrperson sich fragt, was sie denn mit dem Museum anfangen soll, fragt sich das Museum, wie es seine Möglichkeiten zugunsten der Schule am besten nutzen kann. Beide Perspektiven kommen hier im Wechsel zum Zug. Ziel ist es, Museum und Schule mit Inputs und direkt anwendbaren Checklisten besser aufeinander vorzubereiten und gleichzeitig ein gegenseitiges Verständnis zu fördern, das für die erfolgreiche Zusammenarbeit entscheidend ist.

Im Kanton Bern gibt es über 5000 Schulklassen und etwas mehr als 120 öffentlich zugängliche Museen. Über einen Mangel an Möglichkeiten für spannende Besuche und erfolgreiche Partnerschaften können wir uns also nicht beklagen. mmBE möchte mit diesem Leitfaden dazu beitragen, dass wir diese Möglichkeiten auch nutzen.

# Schulklassen eine Wissensquelle erschliessen

**Schule und Unterricht finden längst nicht mehr nur im Klassenzimmer statt.** «Ausserschulische Lernorte» gelten als wertvolle Erweiterung des Unterrichts. Dabei steht das Sammeln direkter Erfahrungen und Begegnungen im Vordergrund, die das Vermitteln und Lernen von Inhalten sowie den Erwerb und die Festigung von Kompetenzen fördern. Das Museum ist einer von vielen ausserschulischen Lernorten, die Schulklassen offen stehen. Womit kann sich das Museum in dieser Auswahl profilieren?

**Das Museum zählt Bildung und Vermittlung neben Sammeln, Bewahren und Dokumentieren zu seinen Kernaufgaben.** Das heisst, das Museum versteht sich auch unabhängig von der Schule als Lernort und stellt primär über seine Ausstellungen Bildungsinhalte bereit. Obschon das Museum aus diesem Grund als Lernort offiziell wenig umstritten ist, bewegt es sich einge-

klemmt zwischen Freizeit und Bildung für die Schule so lange in einer Grauzone, bis es mit einem gezielten Angebot für Schulklassen aufwartet, das ein stufen-, lern- und kompetenzzielgerechtes Arbeiten erlaubt. Gemeint ist damit nicht eine Verschulung des Museums, sondern das Erarbeiten von Vermittlungsformaten, die auf den Stärken des Museums aufbauen und diese reflektieren.

**Aus der Sicht der Schule betrachtet, ist das Museum nicht nur ein schulexterner Lernort,** an welchem Eindrücke und Inhalte abgeholt werden können. Das Museum wird vielmehr auch als ein Lehr- und Lernmedium betrachtet, das den Schülerinnen und Schülern zugänglich gemacht werden soll. Objekte sind Zeitzeugen und Wissensträger, die sich zwar nicht von selbst erschliessen, dafür aber real präsent, materiell und damit sinnlich erfahrbar sind.

**Die Präsenz der Originalobjekte** macht die Faszination und die spezifische Qualität des Museums aus. Das Museum ist ein Haus voller Realien, die in der Schule nicht vorhanden sind. Damit daraus aber etwas wird, muss die Vermittlungsarbeit im Museum salopp ausgedrückt Gebrauchsanweisungen und Zugänge liefern, damit eine Wissens- und Kompetenzaaneignung stattfinden kann. Erst dann kann die unmittelbare Begegnung mit originalen Zeugnissen im Museum Orientierungsgrundlagen und Massstäbe für die Bewahrung von Erbe und Tradition, aber auch für die Auseinandersetzung mit Gegenwart und Zukunft schaffen.

Kulturvermittlungsangebote erschliessen Kindern und Jugendlichen die Bestände des Museums und tragen so zum lebendigen Umgang mit Objekten bei, die für Kinder häufig weit ausserhalb ihrer gewohnten Wahrnehmung und

Beschäftigung liegen. Es ist die Aufgabe des Museums, hier Bezüge zu schaffen und bei jedem thematischen Inhalt Brücken zur aktuellen Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler zu schlagen. Gelingt dies, liefert das Museum eine exemplarische Dokumentation zu den Fragen wo wir herkommen, wohin wir uns entwickeln und was uns und unsere Umwelt ausmacht.

**Das Museum zeichnet sich als Lehr- und Lernmedium aus,** indem es seine Inhalte über Ausstellungen und begleitende Angebote aufbereitet, die Kindern und Jugendlichen alternative Formen für die Erarbeitung und Darstellung von Themen aufzeigen. Der Reiz des Museums liegt im Gegenständlichen, das anderen Medien fehlt und dessen Erkundung so im Schulzimmerunterricht nicht möglich ist. Anders als ein Buch, eine Abbildung oder

ein Dokumentarfilm, ist das Museum ein begeh- und erlebbarer Ort, der die Eigenaktivität ebenso verlangt und anregt wie herausfordert. Die Aufgabe der Kulturvermittlung im Museum besteht deshalb auch darin, Formen der (Inter-)Aktivität zu fördern, zu stützen und sanft zu steuern. Dies ermöglicht es den Kindern und Jugendlichen, sich selbst einzubringen.

**Ziel der Kulturvermittlung im Museum muss es sein,** den Schulklassen einen abwechslungsreichen, lebendigen und subjektiven Zugang zu kulturellen Gütern und Themen zu bieten und ein Forum für Austausch und Reflexion zu sein. Wird der Klassenbesuch auf diese Weise zum positiven Erlebnis, hat das Museum zusätzlich die Chance, sich den Schülerinnen und Schülern als sinnvolle und unterhaltsame Freizeitbeschäftigung zu offenbaren.

- » Deutscher Museumsbund (Hg.) 2008: Qualitätskriterien für Museen: Bildungs- und Vermittlungsarbeit. Grundsatzpapier. Download über [www.mmbe.ch](http://www.mmbe.ch)
- » Wagner, E. und M. Dreykorn (Hg.) 2007: Museum. Schule. Bildung. Aktuelle Diskurse, innovative Modelle, erprobte Methoden. München: kopaed
- » Internetseite Schweizerischer Verband der Fachleute für Bildung und Vermittlung im Museum (mediamus), [www.mediamus.ch](http://www.mediamus.ch)

- » Schulklassen als spezielles Zielpublikum wahrnehmen
- » Das Museum als Lehr- und Lernmedium verstehen, das sich nicht selbst erklärt
- » Zugänge zum Museum als Medium schaffen
- » Inhaltliche Brücken zur aktuellen Lebenswelt schaffen
- » Aktivität fördern und leiten
- » Ausstellung und Objekte als Hauptquelle zur Vermittlung nutzen
- » Offenheit und Austausch zulassen und fördern

Ich schätze das Museum als Lernort, weil meine Klasse hier mit allen Sinnen in einem aussergewöhnlichen Rahmen arbeiten darf und Unterstützung von einer anderen Bezugsperson erhält. Ausstellungen sprechen die Kinder auf eine ganz spezielle und non-verbale Art an, was vor allem auch Kinder inspirieren und aus der Reserve locken kann, die bei zweidimensionalen und wortbasierten Lernmedien mehr Mühe haben.

*Monika Bonafini, Lehrerin am Oberstufenzentrum in Bremgarten BE*

## Prüfung der Chancen und Möglichkeiten

# Unterwegs zu einem Angebot für Schulklassen

**Als Kulturinstitution steht das Museum trotz seines breit verankerten Bildungsauftrags ausserhalb des offiziellen Bildungssystems**, für das es nicht mehr und nicht weniger als ein Zusatzangebot ist. Das bedeutet, dass ich mich als Museum auch im Vermittlungsbereich im Spiel von Angebot und Nachfrage behaupten muss. Will ich meinen Bildungsauftrag erfüllen, muss ich sowohl das Zielpublikum als auch die Inhalte meiner Vermittlungsangebote klar definieren. Die Formulierung von Vermittlungszielen gehört deshalb ebenso zu den Elementen des Museumsleitbildes wie auch in jedes Ausstellungskonzept.

**Schulklassen sind zwar längst nicht mehr die einzigen Adressaten** für Vermittlungsangebote im Museum. Schulklassen bilden aber eine spezielle Zielgruppe in diesem Bereich. Der Entscheid, ein Angebot für Schulklassen zu entwickeln, muss deshalb bewusst erfolgen. Wie bei jeder Zielgruppe muss ich mir in einem ersten Schritt bewusst machen, um wen es sich bei «der Schulklasse» handelt.

Mit einem Museumsbesuch kann ich meinen Schülern und Schülerinnen Zugang zu einer Institution verschaffen, die sie sonst vielleicht nie kennenlernen. Deshalb ist es mir wichtig, dass sie ein positives Erlebnis haben. Das geht am besten, wenn ich darauf achte, ihnen eine Lernchance zu geben, die sich klar vom klassischen Unterricht unterscheidet und ihnen auch Spass macht.

*Myriam Havelka, Lehrerin an der Schule Schwabgut in Bern*

Eine Schulklasse...

- » ist eine begleitete, in sich geschlossene Gruppe
- » kommt in einem definierten Rahmen (Zeit, Hintergrund)
- » ist an Lehr-, Stunden- und Ferienpläne gebunden
- » entspricht einem bestimmten Alter (Ausnahme Gesamtschule)
- » hat eine Grösse von bis zu 28 Kindern und Jugendlichen
- » verfolgt ein über die Lehrperson definiertes Ziel
- » ist in den meisten Fällen nicht ganz freiwillig da
- » hat ein begrenztes Budget

Jeder einzelne Punkt dieser Kurzbeschreibung liefert mir Informationen dazu, welche spezifischen Erwartungen und Möglichkeiten vorliegen, welche speziellen Anforderungen allenfalls an Infrastruktur, Personal und Öffnungszeiten gestellt werden und schliesslich auch, welche Kommunikationskanäle ich zur gezielten Bewerbung des Angebots wählen muss.

**Objekte und Ausstellung bilden die primären Medien** jeder Vermittlungsarbeit im Museum. Aus diesem Grund macht es Sinn, bereits bei der Konzeption und Gestaltung der Ausstellung an Vermittlungsziele und Zielgruppen zu denken. Wo ich mit einer bereits bestehenden Ausstellung arbeiten muss, geht es in einem ersten Schritt darum zu prüfen, was sie an Themen und Inhalten bietet, die sich zur weiteren Bearbeitung eignen. Denke ich an die Schulklasse, werde ich die mögliche Themenauswahl auf Anknüpfungspunkte zu Lehrplan und Lehrmitteln prüfen.

**Nach dem kritischen und zielgruppenbedachten Blick** auf die Ausstellung und die Themendefinition folgt die nach Zielgruppen orientierte Entwicklung eines personalen oder medialen Vermittlungsangebots. Dieses soll den Dialog zwischen Menschen und Dingen fördern und Anstösse zur vertieften Auseinandersetzung mit materiellen und immateriellen Kulturgütern liefern. Vermittlungsangebote können

- » Museen Graubünden (Hg.) 2012: «Museum & Schule. Schulklassen realisieren eine Ausstellung. Ein Leitfaden», [www.museenland-gr.ch](http://www.museenland-gr.ch)
- » Für spannende Projektbeispiele, Ideen für neue Formate und weiterführende Hinweise: Netzwerk für Kulturvermittlung, [www.kuverum.ch](http://www.kuverum.ch)
- » Arbeitshilfe: Kunz-Ott, Hannelore, 2016: Erarbeitung eines Bildungskonzepts: «Museum Heute (49)», Seiten 62–66, [www.museen-in-bayern.de/die-landesstelle](http://www.museen-in-bayern.de/die-landesstelle)

ausstellungsbegleitend oder in die Ausstellung integriert sein. Die Kulturvermittlung kann also unterschiedliche Formate nutzen.

**Die klassische Führung**, an die jeder beim Stichwort Kulturvermittlung im Museum sofort denkt, ist denn auch nur eines von vielen möglichen Vermittlungsformaten. In der Zusammenarbeit zwischen Schule und Museum ist die Führung auf beiden Seiten nach wie vor der ebenso beliebte wie berüchtigte Klassiker. Beliebt ist das Format unter anderem, weil es die Schulklasse als Ganzes zu einem definierten Thema in begrenzter Zeit durchs Museum führt und die Lehrperson den ganzen Inhalt an eine Fachperson abtreten kann. Berüchtigt ist die Führung, weil sie rasch zum «Frontalunterricht im Gehen» verkommt. Gerade, weil Führungen bei Lehrpersonen so beliebt sind, erfordert ihre Ausarbeitung für Schulklassen besondere Sorgfalt. Animation, Partizipation und Interaktion sind Schlagworte, die heute zur Führung ebenso mit dazugehören wie die altersgerechte Anpassung von Inhalt und Sprache.

**Die personale Vermittlung**, die neben der Führung auch alle möglichen Varianten an Ateliers und Workshops umfasst, muss aber nicht immer die beste Lösung sein. Zumal die personale Vermittlung einige Bedingungen an permanent und auf Abruf verfügbares Fachpersonal sowie an die Infrastruk-

tur des Museums stellt, können gerade für kleinere Häuser mediale und ergänzende Formate den gangbareren Weg zu einem ständigen Angebot für Schulklassen sein. Für ehrenamtlich geführte Häuser lohnt es sich, zur Erarbeitung von Arbeitsblättern, didaktischen Stationen, entsprechende Fachpersonen auf Projektbasis beizuziehen. Regelmässig als bestehendes Angebot kommuniziert und korrekt gewartet, werden diese Angebote über einen längeren Zeitraum zu Selbstläufern.

**Bei der Wahl von Vermittlungsangeboten entscheidet die Kosten-Nutzen-Abwägung mit.** Im Bereich der Kulturvermittlung sollte diese nie auf rein monetärer Basis erfolgen. Gerade Schulklassen können wichtige Multiplikatoren für andere Publikumssegmente sein und der Austausch mit Kindern und Jugendlichen liefert dem Museum immer auch Inputs für die weitere Entwicklung.

- » Schulklassen als spezielle Zielgruppe mit klar definierten Eigenheiten wahrnehmen
- » Vermittlungsziele sind Bestandteil von Museums- und Ausstellungspolitik
- » Angebote sollen Anstösse liefern, den Dialog fördern, Bezüge erschliessen
- » Verschiedene Vermittlungsformate mit Vor- und Nachteilen prüfen
- » Wo nötig, mit externen Fachleuten zusammenarbeiten
- » Kosten-Nutzen-Abwägung nicht nur auf monetärer Basis berücksichtigen



Bezüge schaffen und stufengerecht arbeiten

# Anknüpfungspunkte bewusst nutzen

**Das ebenso Anspruchsvolle wie Schöne** an der Arbeit mit Schulklassen ist, dass sie zu jenen Zielgruppen gehören, die sehr klar fassbar sind. Sie unterliegen einer Reihe von Sach- und Fachwängen, die mir wichtige Inputs für die Gestaltung meiner Angebote liefern und mit denen ich mich gezielt vertraut machen kann.

**Anders als das Museum**, folgt die Schule einem inhaltlich, zeitlich und methodisch strukturierten und vorgegebenen Ablauf. Der Lehrplan der öffentlichen Schulen gibt Lern- und Kompetenzziele vor und legt die zu behandelnden Fachthemen und -bereiche je Schulstufe fest. Der Unterricht erfolgt nach Stunden- und Ferienplan. Während mir Stunden- und vor allem Ferienpläne klar machen, wann Schulklassen als Zielpublikum überhaupt «verfügbar» sind, finde ich in Lehrplänen wie auch in aktuellen Lehrmitteln zahlreiche Informationen und Anknüpfungspunkte.

**Die Schule hat sich in den letzten Jahrzehnten stark gewandelt.** Fächerkanon, Lernziele und Didaktik haben sich ebenso verändert, wie die aktuelle Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler. Wer nicht selbst aktiv mit der Schule zu tun hat, stützt sich hier deshalb rasch auf einst selbst gemachte Erfahrungen, die mit der heutigen Schulrealität nicht mehr übereinstimmen.

Für die gezielte Arbeit mit Schulklassen ist deshalb der Blick in aktuelle Lehrmittel generell sehr hilfreich.

**Während die Kenntnis des Lehrplans eine Abstimmung auf Themen sowie Lern- und Kompetenzziele einzelner Schulstufen ermöglicht**, führt der Blick in Lehrmittel noch einen Schritt weiter. Zum Einen geben sie mir einen Eindruck davon, wie die Lern- und Kompetenzziele inhaltlich konkret

**Über die Auseinandersetzung mit Lehrmitteln** erhalte ich die Chance, mich einerseits einzuklinken und mich andererseits auch abzugrenzen, denn im Museum habe ich andere Zugänge und Möglichkeiten, ein Thema aufzugreifen als in der Schule oder eben in einem Lehrmittel. Dies zu pflegen ist wichtig und fällt leichter, je klarer meine Vorstellung davon ist, wie und womit Kinder vor und nach meinem Input weiterarbeiten. Klar ist, dass dies bei

Wenn in Lehr- und Lernmaterialien Vorschläge für auserschulische Lernorte gemacht werden, landen wir bei vielen Themen schnell beim Museum. Einerseits zeigt dies die Vielfalt der Museen auf, andererseits wird deutlich, dass es viele gut verankerte Bezüge zu Lehrplan und Lehrmitteln gibt, auf denen der Museumsbesuch aufgebaut werden kann.

*Prof. Dr. Marco Adamina, Abteilungsleiter und Dozent für Fachstudien und Fachdidaktiken an der PHBern*

umgesetzt werden und welche Bilder und Verweise genutzt werden. Zum Anderen – und das ist nicht zu unterschätzen – wird mir bewusst, welche Sprache verwendet wird. Kurz, Lehrmittel geben mir Ansatzpunkte auf verschiedenen Ebenen und liefern manchmal auch Ideen, was im Museum zum Thema werden könnte und wie mein Angebot eine Erweiterung oder Vertiefung ermöglichen kann.

einer Angebotsbuchung mit der Lehrperson individuell abgeklärt wird. Besser ist, wenn ich mich diesem Aspekt jedoch schon bei der Entwicklung von Angeboten zuwende und dadurch bereits in der Ausschreibung des Angebots auf Anknüpfungspunkte hinweisen kann.

**Wer sich mit Lehrmitteln jüngeren Datums auseinandersetzt**, wird zudem recht schnell feststellen, dass

diese längst nicht mehr eine gradlinige, autoritäre Faktenvermittlung verfolgen, sondern immer mehr darauf aufbauen, Kinder und Jugendliche anzuregen, sich Verbindungen und Zusammenhänge selbst zu erarbeiten. «Entdeckendes Lernen» ist dazu ein Schlagwort, das direkt an die Grundsätze der Vermittlungsformate im Museum anschliesst, welche heutzutage auf Interaktion, Austausch und aktive Teilnahme setzen.

**Der Bezug und die Anknüpfungspunkte an Lehrplan und Lehrmittel** erleichtern die Ausrichtung und Einbettung der Angebote im Museum und für die Schule. Zu beachten bleibt, dass sich Schule und Museum mit ihren Lehr- und Lernstrategien ergänzen sollen und daher nicht gleichgeschaltet werden dürfen. Das Museum ist kein zweites Schulzimmer, sondern ein eigenständiger, spezifischer Lernort, an welchem das Erlebnis und die intensive, kognitive wie sinnliche Auseinandersetzung mit Objekten und Inszenierungen im Zentrum stehen. Das bedeutet auch, dass der Anspruch, später abfragbares Wissen zu vermitteln, hinter jenen des Erwerbs neuer Zugänge und Kompetenzen zurücktreten darf.

Lehrplan und Lehrmittel zeigen mir:

- » mit welchen Themen ich welche Schulstufe ansprechen kann
- » zu welchen allgemeinen Lern- und Kompetenzzielen ich methodisch und inhaltlich etwas beitragen kann
- » welche didaktischen Grundzüge die Schule aktuell verfolgt
- » was die Schülerinnen und Schüler – die als Klasse in dieser Hinsicht eine homogene Gruppe bilden – zumindest potentiell an Vorwissen und inhaltlichen Bezügen mitbringen
- » zu welchen Themen ich durch Objekt und Ausstellung neue Zugänge bieten kann

- » Das jährlich von der Erziehungsdirektion des Kantons Bern veröffentlichte Lehrmittelverzeichnis enthält die obligatorischen und die empfohlenen Lehrmittel für die Volksschule. Die Liste ist online verfügbar unter: [www.faechnet.ch](http://www.faechnet.ch)
- » Auf dem Fächernet der Erziehungsdirektion des Kantons Bern finden sich die Gesamt- und Stufenlehrpläne der Volksschule im Kanton Bern sowie der Lehrplan 21, Informationen und Dokumentationen zur Umsetzung der Lehrpläne, kommentierte Lehrmittelverzeichnisse, Hinweise auf Weiterbildungen und vieles mehr. [www.faechnet.ch](http://www.faechnet.ch)
- » Eine breite Palette von Lehr- und Lernmaterialien, die auch an Berner Schulen weit verbreitet sind, führt der Schulverlag plus. [www.schulverlag.ch](http://www.schulverlag.ch)
- » Der Grundlagenband «Lernwelten. Natur – Mensch – Mitwelt» (8. Auflage, 2016) des Schulverlag plus bietet einen umfassenden Überblick zum Lehr- und Lernverständnis der interkantonalen NMM- bzw. M+U-Lehrmittelreihe und deren Einsatz. Im Hinblick auf die Einführung des Lehrplans 21 wird das Standardwerk derzeit überarbeitet und voraussichtlich im Sommer 2017 als «Lernwelten NMG» und «NMG-Welten» neu erscheinen. [www.schulverlag.ch](http://www.schulverlag.ch), [www.na-tech.ch](http://www.na-tech.ch)
- » Internetseite der Erziehungsdirektion des Kantons Bern: [www.erz.be.ch](http://www.erz.be.ch)

# Angebotsentwicklung in sechs Schritten

## Schritt 1: Welche Themen bietet das Museum?

- » Themenliste zusammenstellen
- » Liste der im Depot schlummernden Themen erarbeiten
- » Priorität der Themen festlegen bezüglich:
  - Wichtigkeit in Bezug auf die Sammlung
  - Wichtigkeit in Bezug auf persönliche Vorlieben

## Schritt 2: Für welche Zielgruppen sind welche Themen geeignet?

- » Themen am Lehrplan und an Lehrmittelinhalten spiegeln
- » Priorität der Themen aus Schritt 1 mit Blick auf die Wichtigkeit in Bezug auf den Lehrplan festlegen
- » Zielgruppe/Schulstufe definieren
- » Vermittlungsziele festlegen

## Schritt 3: Was bietet die Ausstellung? Wo braucht es Veranschaulichung?

- » zentrale Objekte und Ausstellungsteile festlegen
- » existierendes zusätzliches Anschauungsmaterial prüfen (Texte, Hands-on-Objekte, Audio-Visuelles usw.)
- » Möglichkeiten für Interaktion prüfen
- » Liste mit Ideen für zusätzliche neue Veranschaulichungsmöglichkeiten erstellen
  - Prioritäten setzen (must/nice to have) in Bezug auf die Vermittlungsziele
  - Prioritäten setzen in Bezug auf Möglichkeiten (Ressourcen)

## Schritt 4: Welches Vermittlungsformat\* ist geeignet?

- Blickwinkel: Thema/Vermittlungsziele**
- » das Thema bedingt ganz bestimmte Sozialformen
  - » der Austausch mit einer Fachperson ist unabdingbar
  - » die Vermittlungsziele können sowohl personal als auch medial vermittelt erreicht werden

- Blickwinkel: Zielgruppe**
- » selbständiges Arbeiten in Kleingruppen oder alleine ist für die Zielgruppe kein Problem
  - » bestimmte Vorkenntnisse können bei der Zielgruppe vorausgesetzt werden
  - » die Gruppengrösse ermöglicht/verunmöglicht das angedachte Format

- Blickwinkel: Möglichkeiten der Ausstellung**
- » Raum/Platz für personale Vermittlungsangebote ist vorhanden
  - » das Vermittlungsformat ergänzt die Ausstellung
  - » die technischen und gestalterischen Möglichkeiten der Ausstellung erlauben das Vermittlungsformat

- Blickwinkel: Personelle Ressourcen**
- » es existiert ein Team von geschulten Kulturvermittler/innen, die die Nachfrage eines betreuten Vermittlungsangebots abdecken können
  - » die Ressourcen bestehen, um ein Team von Kulturvermittler/innen aufzubauen
  - » die Möglichkeiten für betreute Vermittlungsangebote fehlen

- Blickwinkel: finanzielle Mittel**
- » auch für grössere Vermittlungsprojekte sind finanzielle Mittel reserviert
  - » die finanziellen Mittel sind beschränkt; Drittmittel müssen in jedem Fall beschafft werden
  - » Finanzierungsmöglichkeiten über Ausschreibungen der kantonalen und kommunalen Behörden, geeigneter Stiftungen oder Sponsoren sind bekannt
  - » Klären der Eigenfinanzierung nach Lancierung des Angebots (Preispolitik)

## Schritt 5: Wer realisiert das Angebot?

- » interne Fachpersonen
- » externe Fachpersonen
- » Zusammenarbeit mit Lehrpersonen prüfen
- » Testklassen einbeziehen

## Schritt 6: Realisierung des gewählten Formats nach untenstehender Checkliste

# Checkliste

Personale Vermittlung	Mediale Vermittlung	Didaktische Materialien
<input type="checkbox"/> Schritte 1–5	<input type="checkbox"/> Schritte 1–5	<input type="checkbox"/> Schritte 1–5
<input type="checkbox"/> Inhaltsrecherche	<input type="checkbox"/> Inhaltsrecherche	<input type="checkbox"/> Inhaltsrecherche
<input type="checkbox"/> Grobkonzept	<input type="checkbox"/> Medium festlegen	<input type="checkbox"/> Form festlegen
<input type="checkbox"/> Drehbuch Variante 1	<input type="checkbox"/> Einsatzort festlegen	<input type="checkbox"/> Abgabe klären
<input type="checkbox"/> Liste mit Zusatzmaterialien	<input type="checkbox"/> Wartung/Betreuung klären	<input type="checkbox"/> Inhaltskonzept
<input type="checkbox"/> Detailkonzept	<input type="checkbox"/> Inhaltskonzept	<input type="checkbox"/> Material zusammenstellen
<input type="checkbox"/> Testlauf ohne Publikum	<input type="checkbox"/> Drehbuch	<input type="checkbox"/> Gestaltungskonzept
<input type="checkbox"/> Drehbuch Variante 2	<input type="checkbox"/> Gestaltungskonzept	<input type="checkbox"/> Inhalte detailliert
<input type="checkbox"/> Materialbeschaffung	<input type="checkbox"/> Material zusammenstellen	<input type="checkbox"/> Tests
<input type="checkbox"/> Testläufe mit Publikum	<input type="checkbox"/> Prototyp	<input type="checkbox"/> inhaltliche Anpassungen
<input type="checkbox"/> definitives Drehbuch	<input type="checkbox"/> Tests	<input type="checkbox"/> definitive Gestaltung
<input type="checkbox"/> Dokumentation	<input type="checkbox"/> definitive Umsetzung	<input type="checkbox"/> Instruktion des Personals
<input type="checkbox"/> Schulung des Personals	<input type="checkbox"/> Instruktion des Personals	<input type="checkbox"/> Kommunikation
<input type="checkbox"/> Hospitationen	<input type="checkbox"/> Kommunikation	
<input type="checkbox"/> Kommunikation		

\* Eine Liste der unterschiedlichen Vermittlungsformate findet sich auf den Seiten 16/17 von «Mit der Schule ins Museum»

## Zusammenarbeit mit Lehrpersonen

# Auf Lehrpersonen zugehen

**Der direkte Kontakt mit Lehrpersonen** zeigt immer wieder, dass es im Bereich der Erwartungshaltung gegenüber eines Museumsbesuchs verschiedene Unsicherheiten gibt. Zusammenarbeit beginnt dort, wo Unsicherheiten, Bedenken aber auch Vorurteile ernst genommen werden. Das Museum muss in diesem Bereich mit gezielten Massnahmen und offener Kommunikation die Grundlagen für einen Austausch schaffen.

Fakt ist, dass der Besuch eines Museums in der gesamten Unterrichts- und Schularbeit der Lehrpersonen klar eine Nebenrolle spielt. Erwarte ich also das notwendige Engagement der Lehrperson, das es für den Besuch und eine Zusammenarbeit braucht, muss ich auf sie zugehen und klare Signale setzen.

**Selbst in Museen, in denen eine Institutionalisierung der Bildung und Vermittlung nicht möglich ist**, muss unbedingt ein Ansprechpartner für Lehrpersonen bestimmt werden. Dessen Erreichbarkeit muss verbindlich

definiert sein. Die gleiche Person sollte auch dafür zuständig sein, ein Kontakt- und Kommunikationsnetz aufzubauen, damit Lehrpersonen und Multiplikatoren wie die «Kulturverantwortlichen» einzelner Kollegien möglichst direkt informiert werden können.

**Da nicht alles, was mein Museum zu bieten hat, für den schulischen Lehrplan relevant ist**, muss ich Bezüge suchen und ein klar auf Schulen zugeschnittenes Angebot entwickeln. Bestehendes, das nicht speziell für Schulklassen entwickelt worden ist, darf nicht leichtfertig mit dem Stempel «auch für Schulklassen geeignet» versehen werden.

**Meine Vermittlungsziele und Vermittlungsmethoden muss ich kommunizieren und begründen können.** Für Lehrpersonen ist es hilfreich, wenn sie neben der Ausschreibung Zugang zu Dokumentations- und Informationsmaterial erhalten. Dies verschafft ihnen Einblicke, erleichtert den Austausch mit dem Museum und die Vor- und Nachbe-

reitung in der Klasse. Umgekehrt müssen von der Lehrperson Informationen zur Schulklass und zum Kontext des geplanten Besuchs eingefordert werden, damit die Individualisierung des Angebots gewährleistet werden kann.

**Neben der Bereitstellung von Informationsmaterial** sollte der Lehrperson schliesslich der Zugang zum Museum erleichtert werden. Spezielle Einführungsveranstaltungen oder zumindest die Gewährung von freiem Eintritt für Vorbesichtigungen sollten angeboten werden.

**Lokal- und Regionalmuseen** sollten für die Zusammenarbeit mit der Schule ihren «Heimvorteil» vermehrt nutzen. Persönliche Kontakte, die örtliche Nähe sowie tendenziell weniger durchstrukturierte Ausstellungsprogramme erleichtern eine längerfristige Zusammenarbeit und erweitern die Möglichkeiten, Projekte mit Schulklassen aufzubauen.

Die Austauschmöglichkeit mit den Fachpersonen im Museum erlebe ich als sehr wertvoll. Sie verfügen über sehr viel Erfahrung mit Schulklassen im Museum und können mir deshalb gute Tipps geben oder mich fundiert beraten, welches Vermittlungsformat für meine Bedürfnisse das beste ist. Es muss nämlich nicht immer eine Führung sein. *Annalies Richard, Lehrerin in Neuenschwand/Eggiwil*

- » Zuständigkeit regeln
- » Grundlagen schaffen
- » Gezielt kommunizieren und Multiplikatoren anvisieren
- » Zugang erleichtern
- » Individualisierung ermöglichen
- » Heimvorteil nutzen



- » Um Synergien in der Zusammenarbeit mit Schulen zu nutzen, spannen das Neue Museum Biel und das CentrePasquArt in der Kulturvermittlung zusammen und teilen sich ein fachlich qualifiziertes Team. [www.nmbiel.ch](http://www.nmbiel.ch), [www.pasquart.ch](http://www.pasquart.ch)

## Vermittlung als Dienstleistung

# Für Klarheit und reibungslose Abläufe sorgen

**Die Zusammenarbeit zwischen Museum und Schule basiert auf dem Dienstleistungsprinzip.** Klare und speziell auf Lehrpersonen zugeschnittene Ausstellungs- und Angebotsinformationen schaffen Klarheit.

Die Berücksichtigung der Punkte in der nachfolgenden Checkliste helfen mit, für klare Abläufe zu sorgen.

Das Museum als ausserschulischer Lernort wird besonders attraktiv, wenn ich weiss, dass ich bei Bedarf auf die Unterstützung einer museumspädagogischen Ansprechperson zählen kann. Diese erleichtert mir eine themengerechte Planung und allenfalls auch die Durchführung des Besuchs. Ebenso hilfreich finde ich es, wenn ich in Museen mit Infrastrukturen rechnen kann, die Schülerinnen und Schülern ein vertieftes Arbeiten ermöglichen. Kann man von solchen Dienstleistungen profitieren, gewinnen Museen an pädagogischem Interesse und laden auch Lehrpersonen mit gewissen «Schwellenängsten» zu einem sinnvollen Besuch ein.

*Martin Furer, Dozent für Fachdidaktik am IVP der PHBern und Lehrer an der Schule Moos in Gümligen*

### Publikationskanäle auf dem Internet

- » Internetplattform des Vereins der Museen im Kanton Bern bietet Mitgliedmuseen die Möglichkeit, ihr Museum, ihre Ausstellungen und spezielle Angebote zu publizieren. [www.mmbe.ch](http://www.mmbe.ch), [info@mmbe.ch](mailto:info@mmbe.ch)
- » Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern unterhält zum Programm «Bildung und Kultur» eine Internetplattform, auf welcher sämtliche Kulturvermittlungsangebote für Schulklassen im Kanton Bern laufend publiziert werden. [www.erz.be.ch/kultur](http://www.erz.be.ch/kultur)

### Publikationskanal Fachzeitschriften

- » EDUCATION ist das amtliche Mitteilungsblatt für das Bildungswesen des Kantons Bern. Es wird von der Erziehungsdirektion des Kantons Bern herausgegeben, erscheint fünf bis sechsmal pro Jahr und wird durch einen Newsletter ergänzt. [www.erz.be.ch/e-ducation](http://www.erz.be.ch/e-ducation), [e-education@erz.be.ch](mailto:e-education@erz.be.ch)
- » Die «Berner Schule» ist das Publikationsorgan des kantonalen Berufsverbands Bildung Bern. Die Zeitschrift erscheint siebenmal pro Jahr und erreicht rund 9000 Lehrpersonen, Behördenmitglieder und PolitikerInnen sowie etwa 1500 Studierende der PH Bern. [www.bildungbern.ch](http://www.bildungbern.ch), [bernerschule@bildungbern.ch](mailto:bernerschule@bildungbern.ch)
- » «Bildung Schweiz» ist die monatlich erscheinende Berufszeitschrift des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz. [www.lch.ch](http://www.lch.ch), [bildungschweiz@LCH.ch](mailto:bildungschweiz@LCH.ch)

### Finanzierungshilfen

- » Links zur Kulturförderung und Stiftungsverzeichnissen finden sich unter: [www.mmbe.ch](http://www.mmbe.ch) → Links → Kulturförderung

# Vermittlung als Dienstleistung

- Ich habe ein spezielles Angebot für Schulklassen entworfen, getestet und bin von seinem Wert überzeugt. Dabei habe ich...**
  - ...den zu vermittelnden Inhalt und die didaktischen Ziele genau definiert
  - ...sichergestellt, dass das Angebot mit der Ausstellung/der Sammlung korrespondiert
  - ...geprüft, dass genügend Raum und Bewegungsfreiheit für eine Schulklasse vorhanden ist
  - ...das Zielpublikum/die Schulstufe definiert und alle Komponenten entsprechend angepasst
  - ...Bezüge zu Lehrplan und/oder Lehrmitteln berücksichtigt
  - ...mich für eine Vermittlungsmethode/für ein Vermittlungsformat entschieden
  - ...die Verfügbarkeit und die Kompetenzen der Kulturvermittler/innen gewährleistet
  - ...sämtliche nötigen Materialien erstellt
  - ...die Notwendigkeit zusätzlicher Handreichungen zum Angebot für Lehrpersonen geprüft und allenfalls vorbereitet
- Das Angebot ist Teil der Museumspolitik und genießt Rückhalt innerhalb der Institution**
  - Ich habe alle finanziellen Aspekte berücksichtigt und geklärt (laufendes Budget, zusätzliches Budget, Drittmittel)**
  - Ich habe den Preis für das Angebot festgelegt**
  - Ich habe einen inhaltlichen Kurzbeschreibung des Angebots entworfen**
  - Ich habe das Startdatum und die Verfügbarkeitszeiten des Angebots festgelegt**
  - Ich habe Evaluation und Dokumentation geplant**
  - Ich habe die Kommunikation und die gezielte Bewerbung des Angebots organisiert**
    - Die Beschreibung des Angebots liegt vor (Inhalt, Preis und Daten, Öffnungszeiten Museum, Kontakt, evt. Hinweis auf Einführungsveranstaltung)
    - Eine Adresskartei ist vorhanden (Schulsekretariate, Kulturverantwortliche der Schulen, Lehrpersonen)
    - Ein rechtzeitiger Versand (Post/E-mail) ist festgelegt
    - Die Museumswebsite ist aktualisiert
    - Die Presse ist orientiert
    - Kundenberatung per Telefon und E-mail ist gewährleistet, der Betrieb (Sekretariat/Empfang) weiss Bescheid
    - Buchungsbestätigungen sind vorbereitet
- Ich habe die Durchführung des Angebots gesichert**
  - Alle Ressourcen sind vorhanden (Personal, Raum, Material, Budget)
  - Verfügbarkeit, Unterhalt und Wartung von Material und Räumen sind geklärt
  - Die Kulturvermittler/innen sind vorbereitet
  - Der Betrieb (Empfang, Sekretariat, Unterhalt) ist informiert und organisiert
  - Der Servicebereich ist organisiert (Garderobe, WC, Shop, Picknickplatz, Besammlungszone)
  - Die Möglichkeit des Kundenfeedbacks ist vorhanden

# Referenzpunkte im Lehrplan 21 – eine Auswahl

Museen, Sammlungen und Ausstellungen erlauben Zugänge aus ganz unterschiedlichen Perspektiven. Je nach thematischer Ausrichtung bieten sich Referenzpunkte zu verschiedenen Fachbereichen und Kompetenzen an. Umgekehrt liefert der Lehrplan Referenzpunkte zur gezielten Angebotsentwicklung. Hinweise zur Verortung von Museumsbesuchen in Bezug auf überfachliche Kompetenzen und Lernbereiche finden sich auf den Seiten 6 bis 9 von «Mit der Schule ins Museum».

Hier zusammengestellt, findet sich eine **nicht abschliessende Auswahl** an Referenzpunkten zwischen Lehrplan 21 und Museum.

### Zyklusübergreifende Kompetenzbereiche Die Schülerinnen und Schüler...

- » können Lebensweisen und Lebensräume von Menschen erschliessen und vergleichen (NMG 7)\*
- » können Zeit, Dauer und Wandel verstehen – Geschichte und Geschichten unterscheiden (NMG 9)
- » können Tiere, Pflanzen und Lebensräume erkunden und erhalten. (NMG 2)
- » können Bilder wahrnehmen, beobachten und darüber reflektieren. (BG.1.A.2)
- » können ästhetische Urteile bilden und begründen. (BG.1.A.3)
- » können bildnerische Prozesse und Produkte dokumentieren, präsentieren und darüber kommunizieren. (BG.1.B.1)
- » können Kunstwerke aus verschiedenen Kulturen und Zeiten sowie Bilder aus dem Alltag lesen, einordnen und vergleichen. (BG.3.A.1)
- » können Wirkung und Funktion von Kunstwerken und Bildern erkennen. (BG.3.B.1)
- » können Objekte als Ausdruck verschiedener Kulturen und Zeiten erkennen und deren Symbolgehalt deuten. (TTG.3.A.1)
- » können technische und handwerkliche Entwicklungen verstehen und ihre Bedeutung für den Alltag einschätzen. (TTG.3.A.2)

Jeder Museumsbesuch ist eng mit Kommunikation und Sprache verknüpft. Kompetenzen in den Bereichen Hören, Sprechen, bedingt auch Lesen, werden durch Aktivitäten im Museum gefördert und hier deshalb nicht explizit referenziert. Wird das Museum als Medium, seine Sammlung als Quelle zum Thema, ergeben sich zusätzlich Anknüpfungspunkte zum Modul «Medien und Informatik».

### Zyklus 1

#### Die Schülerinnen und Schüler...

- » können Objekte und Stoffe aus der Alltagswelt sammeln und nach Material, Gestalt, Beschaffenheit, Farbe und Verwendungszweck ordnen (NMG.3.3c)
- » können am Beispiel von Geräten aus ihrer Alltagswelt erzählen, wozu sie uns dienen und was sie uns im Alltag erleichtern (NMG.5.3.a)
- » können vermuten, wie es zu Erfindungen und Entwicklungen von Geräten gekommen ist (NMG.5.3.b)
- » können alte und moderne Dinge vergleichen. Was ist gleich? Was ist anders? (NMG.9.2.b)
- » können historische Bilder aus der Umgebung mit der heutigen Situation vergleichen. Was ist gleich? Was ist anders? (NMG.9.2.d)
- » können aus Funden und alten Gegenständen (z. B. Objekte in Museen, prähistorische Felsmalereien) Vorstellungen über das Leben einer früheren Gesellschaft gewinnen. (NMG.9.3.c)
- » lernen in Bezug auf Erlebtes und Erzähltes Neugier, Staunen, Befremden und Verwunderung auszudrücken, äussern sich dazu und stellen Fragen. (NMG.11.2.a)
- » können beschreiben, was ihnen und Menschen in ihrer Umgebung wertvoll und bedeutsam ist. (NMG.11.3.a)
- » können Lebewesen, Situationen, Gegenstände beobachten, Bilder betrachten und bedeutsame Merkmale sowie Empfindungen aufzeigen. (BG.1.A.2.1a)
- » können sich auf Begegnungen mit Kunstwerken einlassen (z. B. Museums-, Atelierbesuch). (BG.3.A.1.2a)
- » können an Objekten Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen früher und heute oder zwischen verschiedenen Kulturen erkennen.
- » können den symbolischen Gehalt von Objekten deuten oder im Spiel neu interpretieren. (TTG.3.A.1a)

Beschrieben Lehrpläne lange Zeit, welche Inhalte Lehrerinnen und Lehrer unterrichten sollen, beschreibt der Lehrplan 21, was Schülerinnen und Schüler am Ende von Unterrichtszyklen wissen und können sollen. Dies geschieht durch die Formulierung fachlicher und überfachlicher Kompetenzen, welche die Schülerinnen und Schüler in den Fachbereichen und fachübergreifenden Modulen erwerben. Die elf Schuljahre werden in drei Zyklen unterteilt. Der 1. Zyklus umfasst den Kindergarten bis zur 2. Klasse, der 2. Zyklus die Primarstufe von der 3. bis 6. Klasse und der 3. Zyklus die Sekundarstufe von der 7. bis 9. Klasse. Mehr zu den Grundlagen und der Struktur des Lehrplans: <http://be.lehrplan.ch>

### Zyklus 2

#### Die Schülerinnen und Schüler...

- » können zu ausgewählten Geräten, Maschinen, Bauten und Anlagen Informationen über Konstruktionsweisen von früher und heute erschliessen, Entwicklungen vergleichen und einordnen. (NMG.5.1.e)
- » können technische Anwendungen von früher und heute vergleichen, einordnen und einschätzen, was sich dadurch im Alltag für die Menschen und die Umwelt verändert hat (NMG.5.3.f)
- » können Elemente und Merkmale zum Unterwegs-Sein von Menschen, Gütern und Nachrichten benennen, beschreiben und ordnen. (NMG.7.3.c)
- » können Vergleiche zur Mobilität und zum Verkehr früher und heute anstellen, Veränderungen beschreiben sowie Beispiele von Nutzen und Folgen für die Lebensqualität der Menschen und für die Natur einschätzen. (NMG.7.3.g)
- » können früher und heute vergleichen. Was ist gleich geblieben? Was hat sich geändert? (NMG.9.2.e)
- » können Werte und Normen verschiedener Generationen vergleichen (z. B. Gehorsam, Bedeutung materieller Güter, Freizeit). (NMG.11.3.e)
- » können verschiedene Religionen und Konfessionen benennen und anhand elementarer Merkmale beschreiben und unterscheiden (z. B. Feste, Gebäude, Gegenstände, Geschichten, Lehren). (NMG.12.5.d)
- » kennen exemplarische Kunstwerke aus der Gegenwart und Vergangenheit sowie aus verschiedenen Kulturen und können Fragestellungen entwickeln (z. B. in Begegnungen mit Kunstschaffenden und mit originalen Kunstwerken). (BG.3.A.1.2b)

Im Herbst 2014 wurde die Vorlage des Lehrplans 21 von den Deutschschweizer Erziehungsdirektorinnen und -direktoren freigegeben. Nun entscheidet jeder Kanton über die Einführung. Zum Lehrplan 21 gibt es eine Vorlage sowie die kantonalen Versionen. Im Kanton Bern wird der Lehrplan 21 ab August 2018 gestaffelt eingeführt.  
[www.lehrplan21.ch](http://www.lehrplan21.ch), <http://be.lehrplan.ch>

### Zyklus 3

#### Die Schülerinnen und Schüler...

- » können verstehen, dass man ein historisches Ereignis in unterschiedlicher Weise erzählen kann (NMG.9.3.f)
- » können vergangene und gegenwärtige Lebensweisen in verschiedenen Räumen untersuchen, charakterisieren und vergleichen. (RZG.2.2.b)
- » können Nutzungsformen natürlicher Systeme untersuchen und den Nutzungswandel im Verlauf der Zeit beschreiben. (RZG.3.1.b)
- » können das Alltagsleben von Menschen in der Schweiz in verschiedenen Jahrhunderten vergleichen. (RZG.5.3)
- » können mit vorgegebenen Materialien eine kurze, historisch sachgerechte Geschichte zum 19. Jahrhundert erzählen. (RZG.6.2.c)
- » können nach einem Museumsbesuch einen Ausstellungsgegenstand beschreiben und dazu eine Geschichte erzählen. (RZG.7.1a)
- » können Mitschülerinnen/Mitschüler durch einen Teil eines Museums oder eines historischen Schauplatzes führen und dabei ausgewählte Gegenstände bzw. Orte erklären. (RZG.7.1.d)
- » können bei einem historischen Gegenstand darstellen, wie Menschen damit umgegangen sind und wozu er diente. (RZG.7.3.b)
- » können Lebewesen, Situationen, Gegenstände und Bilder aus verschiedenen Perspektiven und in unterschiedlichen Kontexten beobachten, können ihr Vorwissen mit der Beobachtung vergleichen und ihren Blick schärfen, können ihre Empfindungen und Erkenntnisse beschreiben und vergleichen. (BG.1.A.2.2e)
- » kennen verschiedene Kunstwerke aus unterschiedlichen Kulturen und Zeiten und können deren kulturelle Bedeutung einordnen, können Kunsterfahrungen beschreiben und diskutieren (z. B. in Begegnungen mit Kunstschaffenden und originalen Kunstwerken). (BG.3.A.1.2c)
- » können eine Recherche zu kulturellen oder historischen Aspekten durchführen und deren Ergebnisse präsentieren (z. B. Kleidung, Mode, Freizeit, Maschine, Energiebereitstellung). (TTG.3.A.1c)

\* Codierung gemäss LP21: 1. Abkürzung Fachbereich bzw. fächerübergreifendes Thema, 2. Nummer des Kompetenzbereichs, 3. wo vorhanden Grossbuchstabe für Handlungs-/Themenaspekt, 3. Zahl für Kompetenz, 4. Kleinbuchstabe für Kompetenzstufe. Mehr dazu im Überblickskapitel zu Lehrplan 21 unter: [be.lehrplan.ch](http://be.lehrplan.ch)

# LERNWELTEN NATUR – MENSCH – MITWELT

Ein Bild zum Lernen und Lehren im Fach NMM:

**Lernen** heisst: Zugang finden zu verschiedenen (thematischen) Lernwelten, auf verschiedenen Wegen Bekanntem begegnen, Neues erkunden und entdecken, sich in diesen Welten orientieren.

**Lehren** heisst: Lernwege in diese Welten vorbereiten, die Lernenden auf ihren Wegen begleiten, sie instruieren und anleiten, aber auch ermutigen, andere Welten mit eigenen Zielen und auf eigenen Wegen zu erschliessen.

